

schleichen mit Vorsicht  
hölzern - ggt

Prolog

Es war mal ein Ritter trübselig und stumm,  
Mit hohlen, schneeweißen Wangen;  
Er schwankte und schlenderte schlotternd herum,  
In dumpfen Träumen befangen.  
Er war so hölzern, so täppisch, so links,  
Die Blümlein und Mägdlein die kicherten rings,  
Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Oft saß er im finstersten Winkel zu Haus;  
Er hatt sich vor Menschen verkrochen.  
Da streckte er sehnend die Arme aus,  
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.  
Kam aber die Mitternachtstunde heran,  
Ein seltsames Singen und Klingen begann -  
An die Türe da hört er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein,  
Im rauschenden Wellenschaumkleide.  
Sie blüht und glüht wie ein Röselein,  
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.  
Goldlocken umspielen die schlanke Gestalt,  
Die Äuglein grüßen mit süßer Gewalt -  
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,  
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,  
Der Blasse errötet, der Träumer erwacht,  
Der Blöde wird freier und freier.  
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,  
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt  
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalast  
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.  
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast

LYRISCHES INTERMEZZO

Vor alle dem Glanz und Geflitter.  
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,  
Der Ritter ist Bräutigam, die Nixe ist Braut;  
Ihre Jungfrau spielen die Zither.

Sie spielen und singen, und singen so schön,  
Und heben zum Tanze die Füße;  
Dem Ritter dem wollen die Sinne vergehn,  
Und fester umschließt er die Süße -  
Da löschen auf einmal die Lichter aus,  
Der Ritter sitzt wieder ganz einsam zu Haus,  
In dem düstern Poetenstübchen.

I

Im wunderschönen Monat Mai,  
Als alle Knospen sprangen,  
Da ist in meinem Herzen  
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,  
Als alle Vögel sangen,  
Da hab ich ihr gestanden  
Mein Sehnen und Verlangen.

II

Aus meinen Tränen sprießen  
Viel blühende Blumen hervor,  
Und meine Seufzer werden  
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,  
Schenk ich dir die Blumen all,  
Und vor deinem Fenster soll klingen  
Das Lied der Nachtigall.

## III

Die Rose, die Lilje, die Taube, die Sonne,  
 Die liebt ich einst alle in Liebeswonne.  
 Ich lieb sie nicht mehr, ich liebe alleine  
 Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;  
 Sie selber, aller Liebe Bronne,  
 Ist Rose und Lilje und Taube und Sonne.

## IV

Wenn ich in deine Augen seh,  
 So schwindet all mein Leid und Weh;  
 Doch wenn ich küsse deinen Mund,  
 So werd ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn an deine Brust,  
 Kommst über mich wie Himmelslust;  
 Doch wenn du sprichst: Ich liebe dich!  
 So muß ich weinen bitterlich.

## V

Dein Angesicht so lieb und schön,  
 Das hab ich jüngst im Traum gesehn,  
 Es ist so mild und engelgleich,  
 Und doch so bleich, so schmerzenbleich.

Und nur die Lippen, die sind rot;  
 Bald aber küßt sie bleich der Tod.  
 Erlöschen wird das Himmelslicht,  
 Das aus den frommen Augen bricht.

## VI

Lehn deine Wang an meine Wang,  
 Dann fließen die Tränen zusammen;

Und an mein Herz drück fest dein Herz,  
 Dann schlagen zusammen die Flammen!

Und wenn in die große Flamme fließt  
 Der Strom von unsern Tränen,  
 Und wenn dich mein Arm gewaltig umschlie  
 Sterb ich vor Liebesschnen!

## VII

Ich will meine Seele tauchen  
 In den Kelch der Lilje hinein;  
 Die Lilje soll klingend hauchen  
 Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und beben  
 Wie der Kuß von ihrem Mund,  
 Den sie mir einst gegeben  
 In wunderbar süßer Stund.

## VIII

Es stehen unbeweglich  
 Die Sterne in der Höh,  
 Viel tausend Jahr, und schauen  
 Sich an mit Liebesweh.

Sie sprechen eine Sprache,  
 Die ist so reich, so schön;  
 Doch keiner der Philologen  
 Kann diese Sprache verstehn.

Ich aber hab sie gelernet,  
 Und ich vergesse sie nicht;  
 Mir diente als Grammatik  
 Der Herzallerliebsten Gesicht.

## XXXIII

Ein Fichtenbaum steht einsam  
Im Norden auf kahler Höh.  
Ihn schläfert; mit weißer Decke  
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,  
Die, fern im Morgenland,  
Einsam und schweigend trauert  
Auf brennender Felsenwand.

## XXXIV

(Der Kopf spricht:)

Ach, wenn ich nur der Schemel wär,  
Worauf der Liebsten Füße ruhn!  
Und stampfte sie mich noch so sehr,  
Ich wollte doch nicht klagen tun.

(Das Herz spricht:)

Ach, wenn ich nur das Kißchen wär,  
Wo sie die Nadeln steckt hinein!  
Und stäche sie mich noch so sehr,  
Ich wollte mich der Stiche freun.

(Das Lied spricht:)

Ach, wär ich nur das Stück Papier,  
Das sie als Papillote braucht!  
Ich wollte heimlich flüstern ihr  
Ins Ohr, was in mir lebt und haucht.

## XXXV

Seit die Liebste war entfernt,  
Hatt ichs Lachen ganz verlernt.  
Schlechten Witz riß mancher Wicht,  
Aber lachen konnt ich nicht.

Seit ich sie verloren hab,  
Schafft ich auch das Weinen ab;  
Fast vor Weh das Herz mir bricht,  
Aber weinen kann ich nicht.

## XXXVI

|| Aus meinen großen Schmerzen  
Mach ich die kleinen Lieder;  
Die heben ihr klingend Gefieder  
Und flattern nach ihrem Herzen.

Sie fanden den Weg zur Trauten,  
Doch kommen sie wieder und klagen,  
Und klagen, und wollen nicht sagen,  
Was sie im Herzen schauten.

## XXXVII

Philister in Sonntagsröcklein  
Spazieren durch Wald und Flur;  
Sie jauchzen, sie hüpfen wie Böcklein,  
Begrüßen die schöne Natur.

Betrachten mit blinzelnden Augen,  
Wie alles romantisch blüht;  
Mit langen Ohren saugen  
Sie ein der Spatzen Lied.

Ich aber verhänge die Fenster  
Des Zimmers mit schwarzem Tuch;  
Es machen mir meine Gespenster  
Sogar einen Tagesbesuch.

Die alte Liebe erscheint,  
Sie stieg aus dem Totenreich,  
Sie setzt sich zu mir und weinet,  
Und macht das Herz mir weich.

## IX

Auf Flügeln des Gesanges,  
Herzliebchen, trag ich dich fort,  
Fort nach den Fluren des Ganges,  
Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten  
Im stillen Mondenschein;  
Die Lotosblumen erwarten  
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,  
Und schau nach den Sternen empor;  
Heimlich erzählen die Rosen  
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen  
Die frommen, klugen Gazelln;  
Und in der Ferne rauschen  
Des heiligen Stromes Welln.

Dort wollen wir niedersinken  
Unter dem Palmenbaum,  
Und Liebe und Ruhe trinken,  
Und träumen seligen Traum.

## X

Die Lotosblume ängstigt  
Sich vor der Sonne Pracht,  
Und mit gesenktem Haupte  
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,  
Er weckt sie mit seinem Licht,  
Und ihm entschleiert sie freundlich  
Ihr frommes Blumengesicht.

10 Sie blüht und glüht und leuchtet,  
Und starret stumm in die Höh;  
Sie duftet und weinet und zittert  
Vor Liebe und Liebesweh.

## XI

Im Rhein, im schönen Strome,  
Da spiegelt sich in den Welln,  
Mit seinem großen Dome,  
Das große, heilige Köln.

Im Dom da steht ein Bildnis,  
Auf goldenem Leder gemalt;  
In meines Lebens Wildnis  
Hats freundlich hineingestrahlt.

10 Es schweben Blumen und Englein  
Um unsre liebe Frau;  
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,  
Die gleichen der Liebsten genau.

## XII

Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht,  
Das kümmert mich gar wenig;  
Schau ich dir nur ins Angesicht,  
So bin ich froh wie 'n König.

Du hassest, hassest mich sogar,  
So spricht dein rotes Mündchen;  
Reich mir es nur zum Küssen dar,  
So tröst ich mich, mein Kindchen.